

7. Februar 2013

Zur Hochmoor-Revitalisierung: Die Erhaltung von Rest-Refugien hat Vorrang vor weiterer Wiedervernässung mittels Torfabbau-Maschinen

Stellungnahme der BSH zur aktuellen Diskussion um das Benthullener Moor

Es ist keinesfalls selbstverständlich, dass ein Naturschutzverband wie die Biologische Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems (BSH) und das vor Ort wohnende Landvolk, die Jägerschaft und auch wesentliche politische Entscheidungsträger sich darin einig sind, eine Landschaft wie das Benthullener Moor im vorliegenden naturnahen Charakter erhalten zu wollen. Das hat gute Gründe!

Leider begegnen man hier auch den Anhängern der pauschalen Wiedervernässung. Statt das durch das Auffangen natürlicher Niederschläge anzustreben, soll eine Abtorfung und Absenkung mit torfmaschineller Hilfe durchgeführt werden. Diese Abrasur und anschließenden Flutungen im steilwandigen Badewannenstil können Besucher vor Ort sehen: die prähistorischen Torfkörper liegen an der Luft, werden weiter oxidativ zusammensacken, sind kahl und vegetationsfrei. Das entspricht einer ökologischen Wüste.

Die zuvor in der strukturreichen Brache (Bunkerde) angesiedelten und eingewanderten Pflanzen- und Tierarten sind zu Hunderttausenden abrasiert und durch den Verlust der vielen kleinen Lebensnischen vernichtet worden. Während hier nach der maschinellen Behandlung der "stumme Frühling" eingekehrt ist, erwacht demnächst auf der anderen Fläche bald wieder das Leben mit Blumen, Vogelgesängen, Tierkinderstuben und Artenvielfalt.

Im Sinne der Erkenntnisse einer klassischen Regeneration von Hochmooren, möchte der Landkreis Oldenburg als Eigentümer auch den noch verbliebenen naturnahen Teil des Kilometerquadrates den Torfmaschinen aussetzen. Diese Methode wird auch durch beauftragte Gutachter-Firmen mit Unterstützung eines Ministerialen in Hannover weiterhin als geeignet vorgestellt. Die Torfwirtschaft hinzuzuziehen, favorisiert der Landkreis wohl auch deshalb, weil er den damit verbundenen Geldzahlungen entgegenseht. Das Kahlrasieren der Landschaft hat sich laut BSH aber nicht bewährt, schon gar nicht dort, wo sich – wie im Benthullener Moor – zahlreiche Kulturflüchter eingefunden haben und dort seit Jahren ihre Brutten hochziehen. Dies zu erhalten, fördert eine lebendige Landschaft, wohingegen das Nivellieren durch Torfmaschinen zu ökologischer Zerstörung führt, zu Torfkörpern ohne Wasser, für das ein Ausstiegsszenario erforderlich ist.

Diese bewachsenen Sekundärmoore sind besonders schutzwürdig. Das musste auch die BSH an negativen Beispielen von Wiedervernässung wie im Diepholzer Moor erkennen, wo Tiere, vor allem Nichtschwimmer, wie

Eidechsen, Schlingnatter, Schmetterlinge und andere Insekten, sowie sonstige Gliedertiere massenhaft vernichtet wurden. Die BSH hat sich deshalb von dieser einseitigen Zwangsumwandlung von Hochmooren verabschiedet – weil heute Gründe des Artenschutzes gar keine andere Wahl lassen, als dem bestehenden Leben zwischen Heidekraut und Pfeifengras, Feuchtsenken und Kleingehölzen Vorrang einzuräumen.

Die BSH appelliert daher an alle Mitwirkenden, sich für den Erhalt der noch verbliebenen Lebensgemeinschaften auszusprechen, statt unter dem Begriff „Kompromiss und Wiedervernässung“ weiterzumachen wie in alten Zeiten und sich abzuwenden von den versatzstückartig vorgetragenen überholten Inhalten von Auftragsgutachten.

Die große Mehrzahl der im Benthullener Moor lebenden Tiere und Pflanzen ist schutzwürdig, da das Moor hier einen Refugialcharakter auch für solche Tiere hat, die andernorts ausgestorben sind oder wegen hohen Alters (Großbrachvogel bis 30 Jahre) nicht erkennen lassen, dass der Nachwuchs über viele Generationen auf den kahlen Flächen gar nicht mehr aufwachsen konnte, die Vogelseniores aber immer noch einen natürlichen Eindruck vermitteln. Es kommt hinzu, dass die große Mehrzahl der Arten gar nicht typisch für ein natürliches Hochmoor ist, sie alle unterstehen aber auch dem Naturschutz- und Jagdrecht und sind damit zu erhalten. Wenn die untere Naturschutzbehörde das mit Hilfe der Torfmaschinen nachempfinden möchte, so kann das gar nicht gelingen, vielmehr ergibt sich ein steriles Artefakt, auf dem 15 Tausend Jahre nacheiszeitlicher Entwicklung im Schnelldurchgang als Neuanfang wiederauferstehen soll.

Die BSH plädiert deshalb nachdrücklich –heute mehr als in vergangenen Zeiten- für den Erhalt naturnaher Flächen, die sich jahre- bis jahrzehntelang haben entwickeln können. Die BSH wendet sich gegen alle Versuche, diesen Schutz der uns noch verbliebenen Hochmoorflächen dadurch aufzuweichen, dass primär nach Kassenlage oder durchzusetzenden politischen Mehrheiten entschieden wird als danach, was biologisch sinnvolles artengerechtes Handeln (und Lassen) erfordert. Gerade die jahrhundertlang geschundenen und für den Hausbrand aushelfenden Hochmoore sollten heute endlich in Ruhe gelassen werden. Auch nun noch über die nordwestdeutschen Reste zu verhandeln und sie zur Disposition zu stellen, und sei es als scheinbare Kompromisse oder „Fensterchen“ zum Konsens, ist völlig fehl am Platze. Die Torfindustrie im Benthullener Moor hat mit ihren bisherigen Aktivitäten hinreichend unter Beweis gestellt, dass sie nicht in der Lage ist, vorhandene Lebensräume zu optimieren, man denke nur an die Öffnung des mineralischen Untergrundes und den Verkauf der Bunkerde – andernorts verbotene Maßnahmen – sowie an die Zerstörung eines abwechslungsreichen Landschaftsbildes.

Remmer Akkermann



Der Lebensraum im Benthullener Moor von heute mit Brutnischen und Futtertieren, zum Beispiel für Neuntöter und Großbrachvogel, kann im Benthullener Moor nur durch ungestörte Ruhezone erhalten werden (links), nicht aber durch eine zwar planmäßige, aber wiederbesiedlungsfeindliche Ausräumung durch Torfmaschinen (rechts). Das sieht zwar geordnet und sauber aus, ist jedoch tot und besiedelt sich nur schwer mit nicht vorhersagbarem Erfolg wieder. Erschwerend kommt hinzu, dass die oberste Vegetationsdecke und Samenbank (Bunkerde) zuvor exportiert und verkauft worden ist. Foto: BSH